

In einer Blumenfabrik

Der Blumen, der fleißigen Arbeiterinnen, kann die launische Mode trotz all ihrer Unfähigkeit, nicht entbehren. Sie mag wohl einmal diese oder jene Art nicht brauchen, sie mag sie sogar mit ihrem Hohn belügen, dann aber lächelt sie wieder an, wenn sie um so verführerischer zu und hebt sie um so höher auf das Pflaster ihrer Gunst. Es ist eben bei der Königin Mode, der Herrscherin des Modenschicksals, nichts Beständigeres, als der Wechsel, der Wandel von einem Extrem in das andere. Rare selten wird das launischste Wesen, das sich dem Blick eines Menschen zeigt, nicht bald ein anderes Gesicht zeigen.

Heute sind es wieder die Blumen, deren Huld sich die Mode zueignet, aus deren Farbenpracht und formenreichen Ornamenten sie Anlehnung und Muster schöpft, um die zarten, leicht vergänglichen Naturkinder in Stoffen aus Seide, Samt und Spitze zu kopieren. Der Frühling und der Sommer werden in der Farbenpracht der Blüten und des Mooses wiederholt. Wirklich, es ist dieses ein angenehmes Vorgefühl, eine Frühlingsatmosphäre mitten im Winter, der seine Blüten über Nacht an den Fensterbänken blühen läßt.

Die allgemein verbreitete Ansicht, daß die Anfertigung künstlicher Blumen unheimlich an Entwürfen und an Erfindungen so reichen Jahrhundert vorbehalten ist, ist nicht richtig, denn die Kunst schon vor über 100 Jahren in voller Blüte. Wunderbare Resultate erzielte um die vorige Jahrhundertwende in ihrer Erfindung eine Engländerin Mrs. Mary Delany, von der 960 „Bilder“ in einem zehnbändigen Portfolio im Britisch Museum in London aufbewahrt werden. Diese künstlichen Blumen der Mrs. Delany waren aber Silhouetten der Natur und der Farbe und zwar von solcher Naturtreue ausgeführt, daß Sir Joseph Banks, der bedeutendste Botaniker seiner Zeit, sagen konnte, Mrs. Delany's Arbeiten seien die einzigen Nachahmungen der Natur, nach denen er es unternehmen könnte, eine Pflanze korrekt botanisch beschreiben zu können. Im Alter von 74 Jahren begann die Dame ihre Arbeit, um sich zu beschäftigen, weil die Augen keine Malerei und Stichezeit mehr erlaubten. Buntfarbiges, dünnes, glattes Papier und eine feine Nadel waren ihre Handwerkszeuge, mit dem sie ihre Arbeiten direkt nach der Natur herstellte. Sie schnitt die einzelnen Teile präzis, wie sie sie sah, aus dem entsprechend farbigen Papier aus und klebte die einzelnen Stücke dann auf einen dünnen Hintergrund an und aufeinander.

Zur Zeit der getrockneten, farbigen Blätter — wobei bemerkt die richtigen Staubfäden in den Wohnungen — trat dann die künstliche Papierblume und behauptete lange Zeit hindurch das Feld. Als dann aber die Mode zuerst schillernd wurde, die künstliche Blume an Stelle der Bänder und Schleifen zu setzen, die üblichen in den so bekannten Verarbeiten auf Draht schon einen Wortschauer hatten, bemühtigte sich die Technik und der Spezialisationsbetrieb der Herstellung der künstlichen Blumen. Frankreich, in erster Linie Paris, wurde füh-

rend in dieser Hinsicht und hat bis in letzter Zeit auch an erster Stelle in diesem Betriebe gestanden. Heute aber macht man auch in anderen Großstädten ebenso schöne, feiner, geschmackvolle künstliche Blumen, wie in Paris; der Unterschied zwischen den hier aus gleichem Material hergestellten und den in Frankreich hergestellten besteht nur im Preise.

Von der einfachen Hausarbeit, die, wie schon gesagt, mit buntem Papier arbeitet, bis zu den in den Blumenfabriken aus Stoffen hergestellten Kunstblumen ist groß. Mit allen Mitteln der Technik kann und wird hier die Kunstblume hergestellt und das Resultat ist dann auch oft ein geradezu verblüffendes, wenn geschickte Damenhände die Staubfäden einlegen und um diese die gefangenen und gepreschten Blütenblätter wickeln. Der Drahtkern wird dann, oben am Anfang der Blume beginnend, mit Schmalen Seiden oder anderen Stoffstreifen umgeben und erhält auch wohl noch aus Stoff gepreschte, an Draht befestigte Blätter.

Besonders ist es die Seide, die zur Nachahmung der zarten Blütenblätter sich so wunderbar eignet, während dicke Stoffe die Blätter liefern. Aber auch Gold- und Silbergaze sind dankbare Ma-



mehr nach außen zu sehen kommen, werden größer gefasst. Alle werden an den Rändern zweier Seiten angerollt, dadurch, daß man den Stoff über einen Messer mit der rechten Hand umfacht, mit dem linken nach dem Draht gerollt, gegen das betreffende Blütenblatt gelegt und nach dem Rande hin gestrichelt, bis der Draht sich umwickelt. Die inneren Blätter der Blume werden nun so an einen Draht befestigt, daß sie umgerollten Ränder gegen die Mitte treffen, auch die nächste Blätterreihe wird so angeordnet, während die äußeren und innersten Blätter mit dem Umschlag nach außen gerichtet werden, damit die voll angelegte Blume entsteht. Durch Umwickeln des inneren Rosenblattkranzes mit Draht und ein durch einige Nadelstiche werden die Blätter befestigt. Der Stengel und die grünen Laubblätter werden dann, wie schon geschildert, hergestellt.

Einfache Blumen werden mit Borsteln aus mit Wachs überzogener Gaze ausgefertigt. Die gewaschene Gaze wird dabei auf einen angefeuchteten Holzblock gelegt, die Gaze wird gleichfalls angefeuchtet, um ein Festkleben am Wachs zu verhindern und ein scharfer Schlag mit einem Holzhammer auf die Gaze scheidet dann aus dem Stoff die Blumen aus. Ein angewärmt, spatelartiges Instru-

ment bringt dann die Blumenblätter in die richtige, natürliche Form, wie sie die lebende Blume hat.

Die Staubgefäße und Stempel der Blüte werden von entsprechend dicken Bindfäden oder starken Wollen angelastet, der in lockendes Wachs getaucht wird, oder das durch Ueberstreichen mit einem Pinsel aufgetragen wird. Wandmalerei wird auch dünner Draht dazu in gleicher Weise benutzt. Diese gewachsenen Fäden werden hierauf in der für die Stempel und Staubgefäße benötigten Länge geschnitten und erhalten durch Eintauchen ihres Endes in eine gelbe Wachs- oder leimige Masse die Staubbeutel.

Im förmigen kommen die veredeltesten künstlichen Hilfsmittel, wie sie gerade nötig sind, zur Anwendung. Da müssen unter Umständen die Blütenblätter abgeschliffen werden, was durch willkürliches Einwickeln in Farblösungen oder mit dem Pinsel erfolgt. Besonders die grünen Laubblätter bedürfen oft einer recht eingehenden Bearbeitung mit Pinsel und Farbe. Sie werden gewöhnlich auch aus gewaschtem Stoff gefasst, oder mit eingewickelter Bearbeitung mit Pinsel und Farbe. Sie werden gewöhnlich auch aus gewaschtem Stoff gefasst, oder mit eingewickelter Bearbeitung mit Pinsel und Farbe. Sie werden gewöhnlich auch aus gewaschtem Stoff gefasst, oder mit eingewickelter Bearbeitung mit Pinsel und Farbe.



(Copyright Press Illustrated Service.)

1. Reiten, die man von frisch gepflückten kaum unterscheiden kann.
2. Im Laboratorium. Wünschen Sie rote oder weiße Reiten? Bei unsere vielen Farben können wir Ihnen mit jeder Schattierung dienen.
3. Blumenbinderei. Natur zeigt uns die Schönheit der Blüten bereits in der Knospe und hier verführt man, sie getreulich nachzuahmen. Staubgefäße und Stempel werden den Blumenkelchen eingeseht.
4. Die mannigfachen Formen der Blütenblätter werden durch geeignete Formen aus dem Stoff gefasst.

Trotz der recht vollkommenen Maschinen in der modernen Kunstblumenfabrikation bleibt doch für die geschickten, fleißigen Frauenhände die Hauptarbeit bestehen. Sie müssen alle die einzelnen Teile zusammensetzen und wickeln, hier biegen und dort kleben, bevor die Kunstblume zu dem wird, was sie heute ist, zu einem unentbehrlichen Schmuckstück bei jeder Mode. D. E. B. A. D. E.

Probleme der Hausfrau.

In Laufe der Zeit vollzogen sich unter den Völkern der Erde, je nach ihren Naturanlagen und in Bezug auf ihr Wissen und Können, ihre Moral und Sitten, die einschneidendsten Veränderungen, denn im Familien- wie im Staatsleben, im Krieg wie im Frieden, überhaupt in ihrem gesamten Verleben und ihren zahlreichen Beziehungen zueinander hat sich die Menschheit allmählich zu einer immer höheren Stufe der Vollendung aufgeschwungen. Die zusammenhängende Entwicklung der vorerwähnten Verhältnisse wird die Kulturgeschichte genannt, und jeder Periode derselben wohnt ein gewisser Geist inne, unter dem wie die in ihrem Verleben vorerwähnte Denkart und Handlungsweise der Menschheit verhalten. Diejenige Zeit mit feinsten geistlichen, ethischen Anforderungen sich anpassen, ist die Pflicht eines jeden, auf welchen Posten er auch gestellt sein mag. Wie manchem aber wird es unendlich schwer mit den alten Gebräuchen, um welche die Macht der Gewohnheit ihn fesselt, einigartig auszuweichen, und weil mehr als ein einziger Wille treibt ihn dazu, oft der Zwang der äußeren Verhältnisse.

Nach ein großer Teil des weiblichen Geschlechtes empfindet heute eher fiebernd als wohlthuend den Wechsel der Dinge. So erhebt sich ein heftiges Gefühl der Befreiung und Wut durch deren Abhängigkeit an vielerlei sozialen Bindungen, an gesellschaftlichen Verbindungen, an familiären Beziehungen, durch die Dankbarkeit, die durch die komplizierte Erziehung ihrer Tugenden, die sie in die höchsten Tugenden des Menschlichen so fernig tragen gelehrt hat. Die jungen Damen der Gegenwart bewegen sich nur zu leicht, daß sie den Zielstreben der Vergangenheit schuldig sind, die sie früher einmal als Frauen zu ihren Vätern. Da, wo eine sichere Stellung oder die Wohlhabenheit der Eltern eine gewisse Ausbildung der jungen Mädchen unumgänglich erscheinen läßt, obwohl man sie zu Solonuppen erziehen will, die das Leben wie ein Fortschritt ist und die Welt als ein Fortschritt zu betrachten. Den Gedanken der Selbstständigkeit, des Selbstbewußtseins, der Eigenliebe, des Stolzens in der Arbeit, und dabei geraden zu ihren früh auf eigenen Füßen

stehenden häufig in den Strudel selbster und einander Verwirrungen.

Die Frauen des Mittelstandes, deren Zahl überwiegend ist und die jedenfalls mit sehr beschränktem Einkommen rechnen müssen, sind ja, wie unzählige Beispiele künden, gerne geneigt, selbstständig im Haushalt einzutreten, wenn die Lage es erfordert. Werden ihnen aber zu der Tätigkeit noch besondere Arbeiten aufgebürdet, dann hält selbst ihre eigene Selbstkraft nicht mehr Stand. Es ist auch kaum anzunehmen, daß dem Mann, der die Hausfrau mit der Zeit untergraben wird, bald abgeholfen wird. Solange der Krieg dauert — und sein Ende ist noch nicht abzusehen — werden leider auch Kräftigen unterer Gesellschaftsstände Kampferwartungen zur Vermeidung unserer Landesbrüder verschaffen helfen, als ihre Dienste kühnlich oder willkürlich zu verwenden zu können. Sie können als Einfache, die Leben, und mit Schwere gebunden mit jenseitig der wenigen Tagen erzielten fruchtlichen Erfolgen in Zeiten, die den ganzen Umkreis in die größte Gefahr und gewaltigste Aufregung versetzen. Der ehrsüchtige Mann, welcher durch diese Arbeitsverhältnisse gleichfalls seines Daseins nicht mehr sicher ist, muß zu diesem größten aller Anläufe schweigen, denn er bringt ja gewissen Dingen so viele Millionen ein! Das sind Zustände, die einem jede Freude an diesem schönen Lande, dem es doch an anderen erziehbaren Sitten und Erwerbserwartungen nicht fehlt, vergällen können. Der enorme Schaden der jüngsten Erploster wird die Selbsttätigen nur zu noch neuerer Ausübung ihrer unvollkommenen Kräfte anzuregen, der Gesamtwirtschaft überdies ist ja lauternd, daß es nicht so leicht ein kleiner Verlust schon vermerken.

So gibt das ganze Schicksal, inwiefern familiäres Leben in dem einen oder dem anderen, modern und zeitgemäß anzusehen. Es ist ein schmerzlicher Bewußtsein, daß die Welt als ein Fortschritt ist und die Welt als ein Fortschritt zu betrachten. Den Gedanken der Selbstständigkeit, des Selbstbewußtseins, der Eigenliebe, des Stolzens in der Arbeit, und dabei geraden zu ihren früh auf eigenen Füßen

terialien in der Hand dessen, der mit der Herstellung der künstlichen Blumen vertraut ist. Und diese ganzen Nachahmungen der Natur, die unter geschickten Händen entstehen, sind bei aller Parteilichkeit und Eleganz recht banal. Die Rolle hat bei dieser Technik den Vorzug, da sie am leichtesten hergestellt werden kann, immer gefällig und sich verschiedenartig ausgeben läßt. Für ihre inneren Blätter nimmt man die am kleinsten geschnittenen Blütenblätter, die weiteren, die

bedeutet für die Mutter schon eine große Hilfe. Man gebe ihr etwas mehr Liebe und sei für sie weniger berechnend. Denn werden wir wieder weibliche Klagen haben, welche die nachgehenden Klagen sind zu befürchten, so ist aufgeführt am Wege liegt — in der Familie. Solange die Mutter aber selbst unvollständig genug ist, ihre Mäher nur als Parabolide zu betrachten, mögen das stille Träume bleiben. Wir brauchen keine glänzenden Repräsentanten für den schlichten Mann unseres Hauses, sondern gemüthliche, kluge und tüchtige Wesen, die innerlich denselben Frieden und Wohlleben bereiten. — Und geben wir uns der frohen Hoffnung hin, daß nach dem Kräfte, wenn das lustige Herüber- und Hinüberwandern beginnt, uns auch wieder beide, reitend, beiseite, den Gedanken zuwenden! Wir haben sie schon entworfen in all den Jahren und wissen darum ihre Leistungsfähigkeit jetzt erst zu schätzen; doch wer sich auch gegenwärtig einer „Perle“ rühmen darf, der hat sie warm, denn der Weg eines treuen dienbaren Wesens kann in bezug auf die in seinen Taten nicht genug gewürdigt werden.

Eher kann man etwas Neues lernen, als von alten Fesseln sich entziehen. Die Freiheit ist nicht die Befreiung; die Befreiung ist die Befreiung. Den wahren Bestimmen führt Erkenntnis zum Erlösung. Jedes da — der's nur fähig ist die Welt befreit mit Klagen.

Zeitgedanken.

Es ist die zweite Woche des neuen Jahres verstrichen, aber noch lebt frisch in unsern Bergen die Erinnerung an das entschwindende. Was dieses uns wieder an wohlwollenden Zusätzen des Schicksals befeuert hat, wiewohl seinen Glanz und seine Schatten noch weit auf unsern Lebensweg voraus. Aber die Gegenwart, welche schwerer denn je auf uns lastet, läßt uns nicht Zeit, bei den traurigen Bildern vergangener Tage andächtig zu werden, sondern fordert abgelenkt, unser ganzes Sein und Denken den ersten Augenblicken zuwenden. Weiter geht die Weltgeschichte, und von den freundlichen oder feindseligen Umschlingungen der Blätter zu einander unaufhörlich der Kunde gebend. In gepanzerter Erwartung steht jeder Mann den fernsten Entscheidungen der Friedensbewegung entgegen, die so kraftvoll eingeleitet hat, um den freilebenden Mächten die Angst erlosene Waffenruhe zu bringen. Klein anderer Gedante hat jetzt soviel Macht über uns, und ganz erfüllt von diesem einen brennenden Wunsch, führen wir heute frohe Schauer der Hoffnung und morgen bange Zweifel der Kleinmut über Amers durchzinnen. Wird das Schwert bald fallen dürfen und das Säuglein der Waage endlich das entscheidende Urteil fällen? ... Doch da ist noch ein anderer als dieser Äußerer Friede, den jeder noch geistiger Vervollkommnung freudiger Mensch erlangen sollte; jene innere Seelenruhe, jene Herzesehne mit Gott und sich selbst, die in allen Lebensverhältnissen eintrien kann und uns auch in den bittersten Stunden nicht ganz verläßt. Wohl dem, der im stillen Bewußtsein eines reinen Gewissens in den Spiegel der Erkenntnis schauen darf, ohne darin einen Faden an seiner Seele zu finden! ... Die Schönheit nach diesem Zustand innerer Glückseligkeit prägt sich wohl nirgend treffender und himmelsrunder.

Was du von dem Himmel bist, Was Leid und Schmerzen flücht, Den, der doppelt elend ist, Doppel mit Erquickung flücht, Ach, ich bin des Treibens müde, Was soll all der Schmerz und Lust? Süßer Friede, süßer Friede, Komm', ach komm' in meine Brust!

Wäre er doch einfacher in jedes Menschen Herz! Dann würde es niemand mehr nach blutigen Kämpfen gelassen und die Stimmen der Menschlichkeit und des Hasses verstümmten auf immerdar! Die Schwere der Zeit rechtfertigt es auch, von den besonnenen Angelegenheiten, die heute an unsere Frauen herangetragen zu werden. Doch die Eingreifen in die Förderung und Erhaltung der allgemeinen Wohlfahrt ist einer Annehmlichkeit geworden ist, bedarf keiner Betonung mehr. Sie haben es in der Hand, vermöge ihrer praktischen Fertigkeit, die hauptsächlich das Kindesleben betrifft, wie auch auf Grund sozialer Kenntnisse unter Volkstum auf gesunder Basis aufzubauen. Doch auch in der Pflege des inneren Menschen, der sich nur an den Quellen des Guten und Schönen nähren und alle eitlen, selbstgefälligen Dinge verwerfen sollte, liegt eine wichtige Aufgabe der Frau. Die kommenden Friedensjahre werden sie lehren, in welchem Geiste sie ihre Kräfte zu erziehen hat, und ein neuer, veredelter Menschenschlag, der seine Zeit und ihre Anforderungen versteht, soll künstlichen Geschicktern die Richtlinie ihres Denkens und Handelns bezeichnen. Lasset sie denn in der Ausbildung wertvoller kultureller Kräfte, die den ganzen Einfluß aller Kräfte verleiht, jener idealen Zukunft entgegenzueilen; der Friedensschick wird nicht davon abhängen, daß wir besser, tiefer und reifer geworden sind.

Wenn nun auch die Befähigung der heutigen Frau stark nach außen drängt, so bleibt es doch ihre erste Pflicht, zunächst über den eignen Kindern zu wachen. Eine treue, verständige Mutter wird ihre Kräfte nicht sorglos herauszuschleppen lassen, sondern ihre Lebensführung von frühesten Jahren an bestimmen. Sie erzielt sie so, daß sie sich weder in Affekten weihen, noch durch einen Mißerfolg gleich mutlos werden. Als Geschick und den höchsten Gehalt an Erben stellt sie ihnen die Arbeit hin, vor allem aber läßt sie sie nicht im Unklaren über ihre Werte und die bekannten Wege seiner Eltern durch deren bebildneten Ratgeber für viel eher als sie wirklich ist oder die Mittel der besten Erziehung ihm ungenügend. Es ist nicht nötig, die Kräfte allmählich einzusammeln, man gebe ihnen aber doch eine bestimmte Richtung an, inwieweit sich ihre Kräfte mit gutem Willen in ihrem Leben auswirken können. Sie dürfen nicht klar und offen und laßt auch durch schon von jüngeren Kindern beim Aufstellen und Vergleichen der Eins und Ausgaben helfen. Dadurch werden sie beizeln auf den Wert des Sparens aufmerksam und führen später selbst getreulich Buch über ihre Gelder. Müssen sie sich doch meist ihren Lebensgang dennoch dahin! Stellen sie aber im Dunkel, so geben sie unpassende Menschen, die später mit Hab und Gut unverantwortlich verfahren. Darum Vorlicht, so wie so schwer, sich etwas zu erziehen und wie weiß, wie bald wir den Kräftigen entziehen werden können!

Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!

Sonntagsfeier! — doch keine Sonntagsgedanken! — „Wer am gestelbsten ist!“ hoi man sie ganzten.

Was Wahrheit ist, soll ich die sagen? — Ach, Kind, das ist so leicht als Schnee, Der eine kann sie nicht vertagen, Der andre büßet stets noch mehr.